

Die Deutschen kommen wieder



Olha Krasnozhon und Vasyl Rychlik warten bereits seit 11 Uhr vor der himmelblauen Dorfkirche, als der Kleinbus um 14 Uhr endlich ankommt und die Deutschen aussteigen. Was Olha und Vasyl den Deutschen mitzuteilen haben, duldet keinen Aufschub. Jahrzehntlang haben sie darauf gewartet, ihre Geschichte erzählen zu können: Geschichten von Todesangst, von blutenden Sohlen, Hunger und Peitschenhieben. Sie haben Fotos mitgebracht und vor allem die Frage an uns: Wann bekommen wir Entschädigung aus Deutschland?

...

Zuvor hatte in Deutschland die Vorbereitungsgruppe getagt. Ein Pfarrer, der gerne Tagungen organisierte, hatte eine Idee: „Machen wir doch als Erstes eine Tagung“, schlug er vor, mit den Themen „Verbrannte Dörfer“, „Zwangsarbeit“ und „Entschädigung“. Die Einladungen dazu könne man ja in die Briefkästen werfen. Und niemand in der Runde intervenierte: dass man Menschen, bei denen die Erinnerung an ihr verbranntes Dorf, den Terror der Besatzung und die Deportation noch sehr lebendig ist, nichts erzählen muss, sondern ihnen zuhören sollte. Dass wir die Gäste und nicht die Gastgeber seien. Dass es üblich sei, mit Begrüßungsritualen, Tanz,

Gesang und allem empfangen zu werden, was Küche und Keller hergeben. Dass es in Peremoha keine Briefkästen gebe. Und dass überhaupt an diesem Tag Wladimir Klitschko gegen Axel Schulboxen würde und sich die meisten deshalb ohnehin früh verabschieden würden.

All dies sagte niemand von uns, und so hielten unsere Historikerinnen ihre Vorträge, während alle, die gekommen waren, höflich darauf warteten, dass endlich der Chor der Schulkinder auftreten konnte, Brot und Salz überreicht und dann die Tische gedeckt wurden.

Und doch: Es wird ein großer Tag für uns und Peremoha. Viele sind in die Aula der Schule gekommen. Zum ersten Mal seit 1943 betreten wieder Deutsche das Dorf, das die Generation ihrer Eltern und Großeltern zerstört hatte. Zum ersten Mal hören die Kinder und Enkel der deutschen Täter den Opfern und ihren Nachkommen zu; zum ersten Mal berichtet in Deutschland eine Zeitung über Peremoha; zum ersten Mal erzählt der Altbürgermeister und Geschichtslehrer Krasnozhon den Deutschen die Geschichte seines Dorfes von den Anfängen im 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Als er detailgenau die barbarischen Aktionen der Besatzer ab dem 19. September 1942 schildert, weinen und seufzen einige unter den Qualen der Erinnerung, ergänzen lautstark seine Ausführungen. „Warum haben sich die Deutschen so wütend gebärdet? Das liegt in den Wurzeln des Faschismus“, fasst Mykola Krasnozhon zusammen.

Ja, wir wurden freundlich und in Ehren empfangen, und sicher auch mit großen Erwartungen – möglicherweise auch zu großen. Das

darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch ältere Bewohner gab, die diesen Besuch mit Skepsis sahen. „Sie wollen in ihrem Leben kein deutsches Wort mehr hören“, sagt Olha Bezvikonna, die als Kind mit ihrer Mutter nach Brandenburg verschleppt wurde. Manche Wunden heilen nie, an diese Realität werden wir uns gewöhnen müssen.



